

Die Botschaft von Jesus

Warum wurde Gott Mensch?

Was ist unter der Nachfolge Jesu zu verstehen?

Ist der Sieg über den Tod, das ewige Leben, die Botschaft von Ostern?

Nicht nur gläubige Menschen fragen immer öfter danach, wo Gott in unserer Welt ist. Der Ruf nach Gott wird angesichts unerträglicher Ungerechtigkeiten, Kriegen und Bedrohungen in der Welt und besonders für uns Menschen immer lauter. Nicht wenige beten inbrünstig dafür, dass sich die Welt zum Besseren wandeln möge. Doch es ist vielmehr das Gegenteil der Fall. Ob man nun einfach einen Gang durch die Stadt macht oder das Regionalblatt liest – das reicht schon. Kommen auch noch die Nachrichten aus aller Welt in Gestalt der Medien hinzu, ist der Einzelne schlicht überfordert, wendet sich ab. Zu groß ist das Unheil, zu erdrückend. Jeder weiß, was gemeint ist, auch ohne Beispiele zu nennen, die doch bloß den Fokus lenken würden, den schließlich jeder woanders sieht. Für jeden ist etwas dabei, das ihn verzweifeln lässt, ja, an Gott zweifeln und insbesondere daran, ob es ihn überhaupt gibt.

Vor diesem Hintergrund bietet sich ein Gedankenexperiment an: Wer sagt denn, dass es Gott in unserer Welt noch gibt? Wir wissen nur, dass Jesus zur Rechten Gottes sitzt. Wir wissen nicht, ob er von dort über uns wacht. Sein Widersacher aber trachtete stets nach der Macht über Gottes Schöpfung und den Menschen. Kann man nicht sehen, dass er es geschafft hat? Wir beten zum Herrn, er möge es richten, und dabei ist der Herr über die Welt Satan. Sollten unsere Gebete also etwas bewirken, so müssten wir diese an diesen Herrn richten; er ist der Ansprechpartner. Dieser aber würde stets danach auswählen, was nach seinem Sinn steht. Sollte unser Wunsch also in Erfüllung gehen, können wir sicher sein, dass er böse ist und ins Unglück mündet. Angesichts der Entwicklung unserer Welt ist es nicht unwahrscheinlich, dass bereits Wünsche erfüllt wurden, die zwar an den Herrn gerichtet waren, aber doch von Satan, dem Herrn der Welt, aufgegriffen wurden, einfach, weil er über Gott triumphiert hat. Dies letztlich aus dem Grund, weil der Mensch Versuchungen nicht widerstehen kann. Und die Versuchung zur Sünde kommt stets und nicht zuletzt von der Schlange, Satan.

Das ist nicht erst in unserer Zeit so. Das war auch schon zu Jesu Zeiten so. Gott bringt den Menschen mit Jesus ein Opfer, wie es größer nicht sein kann, macht ihnen sogar in ihrer eigenen Interpretation das Geschenk des ewigen Lebens, und zwar weil, ja weil der Mensch der einzige ist, der den Kampf gegen Satan und seine Versuchungen aufnehmen kann. Der

Mensch wünscht sich stets Geschenke. Von Satan kriegt er diese, auch wenn sie schlecht und böse sind. Dies, weil viele Wünsche des Menschen schlecht und böse sind. Mit Gottes Sohn Jesus haben die Menschen nun von Gott ein Beispiel erhalten, wie der Mensch auch sein kann. Gott hat uns aufgefordert, Jesus nachzufolgen; wir sollen sein wie er. Diese Aufforderung vervielfältigt und zuende gedacht führt genau zu der Welt, wie wir sie uns wünschen. In seinem Innersten ist jeder einzelne schon lange dazu bereit. Das ist auch der Grund, weswegen Christen das Evangelium verbreiten sollen. Denn nur wenn sich dieser Gedanke herumspricht, funktioniert es: Mach's wie Gott – werde Mensch.

Doch was ist dieser Vorschlag Gottes ohne eine Erklärung? Wir fühlen uns schlicht überfordert, denn wie Jesus zu sein, grenzt für uns an das Unmögliche. Kennen wir Jesus doch zuerst einmal durch seine Wunder: Die Speisung der Fünftausend, die Heilung von Kranken, die Austreibung von Dämonen, die Auferweckung vom Tod. Jedem von uns ist klar, dass wir das nicht können und nie können werden. Und doch haben Jesus' Jünger noch nach seinem Tod Krankheiten geheilt, haben Wunder vollbracht, und sie waren ursprünglich einfache Menschen. Nicht, dass dieser Gedanke darauf hinauslief, einfache Menschen könnten eines Tages Wunder vollbringen wie Jesus sie einst vollbrachte, aber doch, ja, sie zeigen auf den Kern Gottes Vorsehung: jeder auch noch so geringe Mensch trage zum Wunder einer gerechten und gesunden Schöpfung

und Menschheit bei, folge er nur dem Vorbild seines Sohnes Jesus nach.

Vor allem aber ist mit der Nachfolge Jesu das Vorbild seines Charakters und seiner Persönlichkeit gemeint. Jesus war frei von der Sünde. Der erste und einzige, der Versuchungen nicht erliegt. Er war und ist rein. Wir können heute den Begriff Empathie auf ihn anwenden. Diese ist schwer zu erlernen, schließt sie doch ein Gerechtigkeits- und vor allem Unrechtsbewusstsein ein, dass der Mensch erst in späteren Jahren seines Heranreifens erhält. Der präfrontale Cortex, der Teil des Gehirns hinter der Stirn, wächst nur langsam aber dafür stetig bis ins vierzigste Lebensjahr. Hier ist das Unrechtsbewusstsein zu suchen, und so können wir uns vorstellen, dass eine Welt im Jugendwahn, die die Alten in Heime verbannt, keine gute Welt ist. Jesus wird trotz seiner Jugend einen voll ausgebildeten Geist gehabt haben und auch die Fähigkeit, die Welt durch die Augen seines Gegenübers zu sehen.

Der Charakter und die Persönlichkeit des Kindes und des Jugendlichen, wie er heute schon das Vorbild reifer Menschen darstellt, läuft dem Vorbild Jesus zuerst einmal also diametral entgegen. Um dem Vorbild Jesus zu folgen brauchen wir zwar die Empfindsamkeit der Jugend für Vorbilder, aber andererseits auch die Reife des Alters. Die Offenheit für eine Fähigkeit und den Wunsch nach Prägung, wie ihn Kinder und Jugendliche als Teil ihrer Entwicklung in sich tragen, muss also über das ganze

Leben Bestand haben, gerade so, wie es heute reife Menschen mit der Kopie der Jugendlichkeit suggerieren. Was ein Kennzeichen unserer Zeit ist, nicht altern zu wollen, kann also eine Chance sein, dem Vorbild Jesus folgen zu können.

Jesus' Charakter und seine charismatische Persönlichkeit, den Mut zu haben, gegen den Strom zu schwimmen, ist jugendlich. Aber seine Empathie ist die eines weisen, alten Menschen. Wir sehen gegenwärtig die Notwendigkeit solcher Menschen in den Herausforderungen unserer Zeit und wie Aktivisten für den Wandel streiten, handelt es sich nun um das Klima oder den sozialen Wandel. Wir benötigen reife Menschen mit dem Mut, gegen den Strom zu schwimmen und auch solche, die das Charisma haben, dem Nachwuchs ein Vorbild zu sein. Jesus ist notwendiger denn je, und es zeigt sich die Wahrhaftigkeit Gottes Botschaft vom Vorbildcharakter seines Sohnes: Wir Menschen sind in der Lage, Jesus zu folgen, ihn zu simulieren und am Schluss wie er zu sein. Jesus ist gut, und mit ihm als Vorbild ist auch der Mensch gut.

Der Kampf von Gut und Böse ist nicht der Kampf um die Herrschaft über Mensch und Schöpfung sondern der Kampf des Einzelnen mit sich und seinem Gewissen. Dass der Ursprung für die Lösung unserer immer noch stets anwachsenden Probleme der Welt schon teil der Bibel ist, zeugt von der Weisheit Gottes. Nicht Satan hat ein Opfer gebracht, um die Schöpfung zu retten – es war unser Gott. Vor dem Hintergrund dieser kurzen Betrachtung hat Gott das Heil seiner

Schöpfung aus seinen Händen gegeben und hat uns mit Jesus den göttlichen Odem in dem Bewusstsein vor Augen geführt, dass der Mensch der Ebenbildlichkeit zu Gott würdig ist. Die Menschheit braucht keine Herrscher mehr von Wahrheit oder Lüge, gar keinen Herrscher. Es reicht voll und ganz aus, wenn der Einzelne sich selbst beherrscht; Herrscher ist über sich selbst.

Die Sünden wurden uns vergeben, und so gibt es dann die Sünde auch nicht mehr. Mit seinen Worten „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun“ tat er den letzten Atemzug und verstarb. Sein Leben war vollendet. Er hatte es vom ersten Tage an in den Dienst seiner Nächsten, seines Volkes, der Menschheit gestellt. Man erinnere sich an die bekannten Worte auf manchem Grabstein: „Nur Arbeit war dein Leben; nie dachtest du an dich. Nur für die Deinen streben, war deine höchste Pflicht“. Einen tieferen Sinn kann es für ein Leben nicht geben, als sich für die Seinen aufzuopfern und wie im Fall unseres Messias tatsächlich auch zu opfern.

Wir verstehen als die Osterbotschaft dies: Der Ablass aller Sünde eines jeden, und doch ist es nicht dies. Es ist das Vorbild, das uns Gott in Gestalt seines Sohnes geschickt hat. Wir sollten nicht interpretieren, dass der Vater den Sohn als Wunscherfüller geschickt hat. Die Heil bringende Eigenschaft Jesu liegt nicht darin, uns für alle Zeiten von der Sünde freizusprechen, so dass wir sündigen können wie wir wollen –

aber so geschieht es in der Tat seit der denkwürdigen Zeit des Heilands - Gott wollte uns auch nicht das ewige Leben schenken, wo wir doch solche Angst vor dem Tod haben. Vielleicht aber wollte er uns die Angst vor Krankheiten nehmen, indem wir sie mit unserem Glauben besiegen können, wie sein Sohn stets sagte, wenn er wieder einen Kranken geheilt hatte - schließlich wies er es von sich, der Heiler gewesen zu sein. Vielmehr wies er auf den Menschen, den Kranken selbst hin, der sich geheilt habe, schlicht mit seinem Glauben. Vielleicht an den Heiland oder an was auch immer. Die Kraft, Ungemach zu besiegen, liegt in uns. Sie ist nicht gebunden an einen Gott. Wir selbst tragen die Fähigkeit, Krisen zu meistern, in uns. Es ist unser Schicksal, dies zu tun, wie es schon die zitierte Grabinschrift sagt.

Die Botschaft von Ostern ist, das Heil eines jeden Einzelnen auf dem Weg der Nachfolge Jesu darin liegen zu sehen, sich selbst fortzugeben, dem Nächsten und seinen Belangen und Bedürfnissen zu dienen, und nicht nur das: auch wer keinem Nächsten nahesteht, gibt sich der Schöpfung hin, dem Lebensraum seines Nächsten, seinem Volk, der Menschheit – und wächst damit über sich selbst hinaus. Das Heil liegt nicht darin, Egoist zu sein, Reichtümer anzuhäufen und sich nur um die eigenen Belange und Bedürfnisse zu scheren. Das Heil ist, das große Ganze zu sehen, nicht zu fragen, was könnt ihr für mich tun, sondern zu fragen, was kann ich für euch tun.

Es ist erhebend, sich zum Teil eines großen Ganzen zu machen, dabei zu sein, wie alles wächst und gedeiht und vielleicht manchmal still und bescheiden auf sich selbst zu verweisen, wenn man einen Gedanken von sich selbst darin bemerkt, ohne von dem wahren Ursprung zu wissen.

Dieses Verständnis von einer Nachfolge Jesu ist Menschen möglich. Nimmt der Anteil derer, die ihrem Leben diesen Charakter gegeben haben, auch ab, so ändert dies nichts an der Richtigkeit eines solchen Lebens. Die Abnahme des Anteils in der Bevölkerung, die dies als Maxime sieht, basiert nicht etwa auf falscher Lebenseinstellung, sondern schlicht darauf, dass diese Menschen keinen Rückhalt haben, sich allein tagtäglich zu ihrer Aufgabe motivieren. Ihnen fehlte die richtige Osterbotschaft, nämlich die von der Nachfolge Jesu und nicht das Geschenk des ewigen Lebens und des Sündenerlasses.

Diese Interpretation ist Menschen gemacht. Gottes Gedanke wurde wie immer übersehen, und vielleicht ist diese Menschen gemachte Interpretation ein Werk Gottes Widersachers – ihr Charakter in Gestalt der Geschenke spricht dafür: Die Verdrehung des Werks Christi: Hingabe an sinnvolle und fruchtbare Arbeit am Nächsten und seinem Lebensraum in ewige Verdammnis des Menschen in Sünde und Sinnlosigkeit.

Angesichts solch großer Unabhängigkeit des Menschen von Gott, ja, der Verleihung göttlicher Fähigkeiten, Selbständigkeit, stellt sich die Frage nach der Sehnsucht Gläubiger nach Gott.

Das Wort „Halleluja“, übersetzt „Preiset den Herrn!“, gibt die Antwort. Vor der Unfassbarkeit der Schöpfung, die auch geliebte Mitmenschen, ob sie noch teil des persönlichen Lebens sind oder nicht, beinhaltet, wird die Macht Gottes deutlich. Ihn nur wegen Geschenken zu verehren, die auf menschlicher Interpretation bzw. der Unterstützung Satans fußen, wird Gott nicht gerecht. Unser aller Leben, auch das jedes Einzelnen, unsere Gestalt und die Natur der Erde, die wir genießen, und das uns denken und fühlen lässt, ist sein Werk - von der unermesslichen Größe des Universums und dem, was es möglicherweise beinhaltet einmal ganz abgesehen.

„Halleluja“ auszurufen ist das Gebet, das sich ziemt. Dies in Form des „Vater unser“ zu tun beinhaltet bereits alle Wünsche, die wir an den Vater zu richten haben, und der uns diese auch erfüllen kann, ohne das Satan dies in der Lage ist zu verdrehen. Alles andere liegt bei uns.

Die Trennung von Gott, wie er sie einst im Paradies an Adam und Eva vollzog, bleibt bestehen. Unsere Gebete sind nicht mehr aber auch nicht weniger als der Versuch, Kontakt zu halten. Und dieser erinnert uns stets an die Disziplin, mit der wir unsere Aufgaben zu sehen haben.

Dies zu verstehen bedarf Vorbilder und Reife. Eines zu sein ist somit nicht nur Notwendigkeit sondern auch Ehre.

Gottes Notwendigkeit

Bislang wurde in diesem Dokument in *Die Botschaft von Jesus* der Glaube als eine Selbstverständlichkeit vorausgesetzt, doch ist das angesichts der gegenwärtigen Realität nicht zeitgemäß. Dieses Kapitel befasst sich jetzt damit, den Glauben aus Jesu' Existenz, seiner Botschaft also, abzuleiten.

Spätestens mit dem 21ten Jahrhundert wird klar, dass unser Universum, die Erde, unser Lebensraum, ja wir und alles Leben wissenschaftlich erklärbar ist. Wenn wir früher noch Wunder sahen, die wir dann in unserer Hilflosigkeit Gott zuschrieben, so gibt es heute in der physikalischen Welt keine Wunder mehr, keinen Gott. Es gibt schlicht keinen Grund mehr, an Gott zu glauben. Der Geist des Menschen hat ihn in seinem Wissensdrang überflüssig gemacht. Sind also gläubige Menschen, die es nach wie vor gibt, einfach naiv? Ist die Suche nach Gott, schlicht der Glaubensweg, naiv?

Wir suchen Halt in Gott, halten uns an die Bibel, das vermeintliche Wort Gottes. Können wir es ausschließen? Und bliebe dann noch etwas wie Gott? Ein Gedankenexperiment, wie es so oft in der Wissenschaft vorkommt, will dem auf den Grund gehen. Hierbei wird Gott im Menschen gesucht, frei nach dem Satz, Gott wohnt in uns allen, oder zumindest in Vielen, und es wird einem Menschen mehr und mehr genommen, was sein Leben ausmacht. Also sein Lebensraum,

das Universum, die Erde, seine Stadt und seine Wohnung. Natürlich auch Freunde, Familie und Bekannte. Des Weiteren werden ihm seine Sinne genommen, Augen, Ohren, Fühlen usw.. Es wird ihm sein Körper genommen, seine geliebten Fähigkeiten, sein Geist, schlicht alles, von dem er glaubt, dass es ihn ausmacht. Gibt es ihn dann noch? Wissenschaftlich gesehen ist er dann nicht mehr existent, und doch spürt dieser Mensch immer noch, dass es ihn gibt. Es stellt sich doch dann die Frage, was das ist, das von ihm noch da ist? In dieser Betrachtung soll dieses Etwas seine Seele sein, das, was Gott gehört, was Gott ist.

Bei aller Liebe ist auch dieses Gedankenexperiment auf Glauben angewiesen, denn wir können es nicht nachstellen. Vielleicht können wir uns schwerstbehinderte Menschen vorstellen, die leben, obwohl sie nichts, aber auch gar nichts haben, womit sie ihr Leben ausdrücken können, aber es ist da. Dass jedes Wesen eine Seele hat, ist unstrittig. Selbst eine Mücke spürt genau, wenn man ihr nach dem Leben trachtet. Vermutlich ist dies sogar bei Viren der Fall. Setze man die Seele mit Gott gleich, so ist Gottes Anwesenheit im Universum präsent. Es gehört nichts dazu, eine Seele zu haben, nur das Leben. Sicherlich ist zu leben auch schon wissenschaftlich entschlüsselt, doch vielleicht ist es eben das Medium, das Gott benötigt, um in Gestalt einer Seele Wohnung zu beziehen.

Der Schlüssel zum Glauben ist somit weiterhin eine Entscheidung. Bei aller Wissenschaft ist bei rechter

Betrachtung Gott noch nicht aus der Welt verbannt. Doch sind es auch nur noch Wenige, die Gott suchen, so ist dies auch ein Zeichen dafür, mit welcher Macht Luzifer Herrschaft über die Welt bekommt. Er scheint mehr in uns zu wohnen, als eben der, von dem wir abstammen. Die Großartigkeit unseres Geistes, der materielle Reichtum, der mit ihm einher geht, schlicht die Fähigkeit des Menschen, die Verbundenheit zur eigenen Seele zu substituieren, lädt uns ein, Gott aus unserem Leben zu verdrängen. Der Mensch aber, der kaum etwas besitzt, kaum Fähigkeiten hat, der lebt aus dem Reichtum der göttlichen Seele, Gott. Vielleicht kommt daher die naive Vorstellung, Gott sei ein Obdachloser. Es liegt auf der Hand, ganz ohne komplizierte Herleitung.

Wer erst einmal all seines materiellen und intellektuellen Lebens beraubt ist, ist nackt. Die vielen Hüllen, die er sich im Laufe seines Lebens um seinen verletzbaren Kern gebaut hat, sind abgefallen. Er ist nicht mehr als ein Neugeborenes, abhängig von Zuwendung, und sei es nur der Sonnenstrahl, der ihn wärmt. Wer wüsste diesen mehr zu würdigen als er? Er lebt von dem, was Gott ihm schenkt, so erlebt er es. Die Passanten, das Wetter, die Nahrung aus dem Mülleimer – alles Geschenke Gottes. Gott enttäuscht in seiner Welt nicht, weiß er doch, sein Wert ist nicht groß.

Doch ist sein Wert gering? Der Mensch wurde nach Gottes Ebenbild geschaffen, wissen wir. Doch dürfen wir uns kein Bild von Gott machen. Somit wird wohl der Geist Gott

ebenbildlich sein. Es wird ein ganzes Gehirn gebraucht, um diese Ebenbildlichkeit zu manifestieren. Doch worin besteht diese?

Es gibt Auffassungen, nach denen wir, das Universum und unser Lebensraum die Erde ein Traum oder Träume Gottes sind. Wir sind also sein Geist. Wenn wir also zwar auch nicht in der Lage sind, dreidimensional und materiell zu träumen, so sind wir doch in unseren Träumen in der Lage, die Welt nach anderen Naturgesetzen funktionieren zu lassen. Und nicht nur dass, wir sind in der Lage, uns in das Gegenüber und die kleinste Kreatur hineinzusetzen. Und das schon von Geburt an. Diese fantastischen Fähigkeiten übertreffen bei Weitem all das, was uns Bildung an Lehrstellen, Schulen und Universitäten vermittelt werden kann. Das ist nicht erlernbar. Das ist Teil unserer Seele, Gott.

Vor diesem Hintergrund ist der Obdachlose im Hauseingang ein sehr wertvoller Mensch, denn er kann noch soviel trinken, die Empfindungen aus diesen Gott gegebenen Fähigkeit sind nicht zu betäuben. Auch die Medizin vermag das nicht, ohne das Bewusstsein auszuschalten. Der Wert des Menschen ist also zum allergrößten Teil Gott. Die Zivilisation und die damit verbundenen Fähigkeiten lenken vom Menschsein nur ab. Die notwendigen Fähigkeiten um in ihr erfolgreich zu bestehen sind nicht weiter als Kokolores, Tand und Modeerscheinungen. Die Seele und damit Gott ist die notwendige Grundlage für eine im Sinne Gottes funktionierende Welt.